

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)



Bezugs-Preis mit Postverendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig „ 2.—
 Vierteljährig „ 1.—

Prinumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
 voraus- und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht
 angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.

Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.
 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig fl. 3,60
 Halbjährig „ 1,80
 Vierteljährig „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr.
 berechnet.

Nr. 15.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 15. April 1899.

14. Jahrg.

Die Sparcassen im Dienste des Gewerbe- standes.

Zu Anfang der Achtziger-Jahre machte sich eine intensive
 Action zur Gründung von Vorschusscassen auf Personalcredit
 seitens der Sparcassen bemerkbar, welche Action nicht allein in
 der Förderung seitens der Regierung ihren Stützpunkt fand,
 sondern auch durch Creierung eines eigenen Fonds aus den
 Mitteln des Landes Niederösterreich in einen lebhaften Fluß zu
 Gunsten speciell der niederösterreichischen Sparcassen gerieht.
 Die von den Sparcassen nach und nach ins Leben gerufenen
 Vorschusscassen auf Personalcredit sollten sowohl den kleinen
 Landwirten als auch den Kleingewerbetreibenden einen schnellen
 und billigen Personalcredit zu gewähren berufen sein. Bald zeigte
 es sich jedoch, daß die Erwartungen, die auf diese Vorschusscassen
 auf Personalcredit geknüpft wurden, nicht eintraten, daß vielmehr
 von diesen Vorschusscassen seitens der interessierten Kreise nicht
 der erwünschte Gebrauch gemacht wurde.

Aber auch ein anderer Umstand drängte diese von den
 Sparcassen errichteten Vorschusscassen auf Personalcredit immer
 mehr und mehr in den Hintergrund. Diejenigen maßgebenden
 Factoren aus den Kreisen der autonomen Landesvertretungen,
 die sich früher für die von den Sparcassen gegründeten Vorschuss-
 cassen auf Personalcredit erwärmten, schwärmten mit der Ein-
 führung der Institution der sogenannten Raiffeisen'schen Spar-
 und Darlehenscassen nunmehr nur für diese Genossenschafts-
 cassen, allen voran die niederösterreichische Landesvertretung,
 welche den ursprünglich für die von den Sparcassen gegründeten
 Vorschusscassen auf Personalcredit und zur Dotierung derselben
 creierten Reservefond dieser Zweckbestimmung entzog und den
 Raiffeisen-Cassen dienstbar machte. Mit der zunehmenden Aus-
 dehnung der Raiffeisen-Cassen schwand immer mehr das Interesse
 der landwirtschaftlichen Bevölkerung für die mit den Sparcassen
 verbundenen Vorschusscassen auf Personalcredit, denn die Personal-
 credit-Bedürfnisse dieser Kategorie von Creditbewerbern befriedigte
 zum großen Theile die Institution der Raiffeisen'schen Credit-
 genossenschaft. Die Folge hievon war, daß die von den Spar-
 cassen dotierten Vorschusscassen auf Personalcredit nunmehr auf
 jene Kreise der Bevölkerung namentlich in Städten und Märkten
 angewiesen waren, welche keinen Rückhalt an den Raiffeisen-Cassen
 finden konnten. Die Gewerbetreibenden kamen nunmehr für die
 von den Sparcassen betriebenen Vorschusscassen auf Personalcredit
 allein noch in Betracht. Allein auch auf dem nun eingeschränkten
 Gebiete ihrer Wirksamkeit konnten die Vorschusscassen auf Per-
 sonalcredit sich nicht entfalten. Sei es, daß dieselben nicht den
 Wünschen der Gewerbetreibenden nach der praktischsten Form
 der Creditgewährung entsprechen konnten, sei es, daß die Gewerbe-
 treibenden selbst die Befriedigung ihrer Creditansprüche bei ge-
 werblichen Creditinstituten suchen und finden, die von den Spar-
 cassen betriebenen Vorschusscassen auf Personalcredit sind gar
 nicht in die Lage versetzt, für größere Ansprüche auf dem Gebiete
 des Personalcredits intensiver in Action treten zu können. Wir
 greifen nur zwei Erscheinungen aus dem öffentlichen Leben,
 welche mit unseren vorstehenden Ausführungen in eine Verbin-
 dung gebracht werden können, heraus, um zu beweisen, daß etwas
 mit diesen von den Sparcassen gewiß nur in der besten Absicht
 ins Leben gerufenen Vorschusscassen auf Personalcredit geschehen
 muß, wenn diese für Zwecke des Personalcredits creierten In-
 stitute überhaupt noch einen Zweck verfolgen sollen.

Im Schoße der Gemeindevertretung in Saaz wurde kürz-
 lich bei Genehmigung des Rechnungsabchlusses der Saazer
 Sparcasse darüber Klage geführt, daß die mit der Sparcasse
 verbundene Vorschusscasse auf Personalcredit von den Gewerbe-
 treibenden gar nicht in Anspruch genommen werde, weshalb der
 Bürgermeister aufgefordert wurde, die Direction der Sparcasse
 zu einer bezüglichen Action für eine größere Inanspruchnahme
 dieser Vorschusscasse zu veranlassen. Der andere Fall betrifft

die Gründung einer Gewerbe- und Industriebank auf genossen-
 schaftlicher Grundlage in Bodenbach. Die Gewerbetreibenden in
 Bodenbach beklagen sich trotz des Bestandes einer mit der dortigen
 Sparcasse verbundenen Vorschusscasse auf Personalcredit darüber,
 daß für ihre Creditbedürfnisse kein entsprechend organisiertes In-
 stitut in Bodenbach bestehe, weshalb die Gründung eines solchen
 Institutes ihren Interessen als förderlich sich erweisen würde.

Diese Erscheinungen sind wohl geeignet, die Frage aufzu-
 werfen, ob es sich nicht empfehlen würde, die mit den Sparcassen
 verbundenen Vorschusscassen auf Personalcredit derart zu reor-
 ganisiren, daß dieselben ausschließlich den Zwecken des Gewerbe-
 standes dienstbar gemacht werden könnten. Die Hauptsache wäre,
 daß die Thätigkeit dieser Vorschusscassen, frei von allem ein-
 schränkenden Ballast, mit den thatsächlichen Bedürfnissen des
 Gewerbestandes in einen Einklang gebracht würde, und daß diese
 Vorschusscassen als das angehend werden, was sie wirklich sein
 sollen: Creditinstitute auf gemeinnütziger Grund-
 lage. Die Böhmische Sparcasse in Prag hat mit Glück und
 Verständnis die Frage der Befriedigung des gewerblichen Credits
 durch ihre Anstalt gelöst und die bedeutende Inanspruchnahme
 der von ihr gegründeten Vorschusscasse beweist zur Genüge, daß
 eine praktische Organisation dieser Vorschusscassen auf Per-
 sonalcredit sicherlich einen fruchtbaren Boden finden wird. Der
 Betrieb des Hypothekencredits seitens der Sparcassen hat be-
 reits seinen Höhepunkt erreicht, und wenn nicht alle Anzeichen
 trügen, wird dieser Geschäftszweig infolge ganz bestimmter Ein-
 flüsse in der Zukunft eine Einschränkung erfahren. Es wird sich
 daher naturgemäß die Aufmerksamkeit der Sparcassen mehr und
 mehr der Pflege des Personalcredits zuwenden müssen.

Amtliche Mittheilungen des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

Z. 1567.

Kundmachung.

Die Bestimmungen der h.-a. Kundmachung vom 29. No-
 vember 1895, Z. 4938, betreffend das Räumen der Senkgruben,
 Canäle und Reiben und die Verführung von Dünger und Jauche,
 werden außer Kraft gesetzt, und treten an deren Stelle nach-
 stehende Vorschriften:

1. Das Räumen der Senkgruben, Hauscanäle und Reiben
 darf in der Regel nur vom behördlich autorisierten Canal-
 räumen ausschließlich zur **Nachtzeit** zwischen

10 Uhr nachts und 5 Uhr früh

vorgenommen werden und es dürfen zur Verführung des Ur-
 rathes nur die vom Canalräumer beizustellenden und in gutem
 Stande zu erhaltenden, wohlverschlossenen Fässer und Truhen
 verwendet werden.

2. Eine Ausnahme besteht nur für jene Hausbesitzer,
 welche den Inhalt der Senkgruben zur Düngung der Aecker
 und Krautgärten benötigen, doch sind auch diese gehalten, sich
 zur Verführung der Jauche gut verschlossener, dichter Fässer zu
 bedienen.

3. In der Jahreszeit vom **1. April bis Ende
 September** darf Dünger und Jauche nur in den frühen
 Morgenstunden, spätestens bis **7 Uhr** früh ausgeführt werden.

Während der Zeit vom **1. October bis Ende März**
 ist die Ausfuhr festen, entsprechend trockenen Düngers ohne Be-
 schränkung auf bestimmte Tagesstunden gestattet, moegen flüssiger
 Dünger oder Jauche selbst in dieser Jahreszeit nur bis **9 Uhr**
 vormittags ausgeführt werden darf.

Bei der Ausfuhr von Dünger und Jauche sind frequente
 Straßen thunlichst zu vermeiden, und bleibt in jedem Falle der-
 jenige, in dessen Ausfrage die Ausfuhr erfolgt, für etwaige Sa-
 nitätswidrige Vorkommnisse verantwortlich.

4. Das Begießen der Aecker, Gärten und Wiesen, welche
 an öffentlichen Wegen gelegen sind, mit Jauche darf nur in den
 frühen Morgenstunden und zwar in der Zeit vom **1. Mai**
 bis **Ende September** vor **6 Uhr** früh und in der Zeit
 vom **1. October** bis **Ende April** vor **7 Uhr** früh und
 ausschließlich bei eingetretener Regenwetter stattfinden.

5. Zuwiderhandelnde werden nach der kaiserlichen Verord-
 nung vom 20. April 1854, Nr. 96 N.-G.-Bl., bestraft.
 Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. April 1899.

Der Bürgermeister:
 Dr. Plenkner

Z. 1671.

Kundmachung.

Der hohe n.-ö. Landtag hat mit dem Beschlusse vom
 10. März 1899 im Maria Amalien-Asyle in Lussin Grande
 die Errichtung von fünf Jahresfreiplätzen vom Jahre 1899 an
 bewilligt, durch welche armen scrophulösen Mädchen die freie
 Reise von Wien nach Lussin Grande und zurück und eine in
 der Regel die Dauer von neunzig Tagen nicht
 überschreitende unentgeltliche Verpflegung in diesem Asyle
 gewährt wird.

Diese Freiplätze gelangen nun für das Jahr 1899 durch
 den n.-ö. Landesauschuß unter folgenden Bedingungen zur
 Besetzung:

1. Dieselben sollen nur an nach Niederösterreich zuständige
 arme Mädchen im schulpflichtigen Alter verliehen werden, rick-
 sichtlich welcher amtärztlich nachgewiesen wird, daß sie mit einer
 Krankheit behaftet sind, deren Heilung oder wesentliche Besserung
 durch einen Aufenthalt in Lussin Grande zu erhoffen ist.

Zur Aufnahme eignen sich nur Mädchen, welche an den
 nachfolgenden Krankheitsformen leiden, und zwar:

Anämie (allgemeiner Schwächezustand durch Elend, schlechte
 Nahrung, Wohnung, überstandene Operationen, schwere Krank-
 heiten: Typhus u. herbeigeführt), Scrophulose, Jungus Rachitis,
 Keratitis, Spondylitis, Nephritis, Knochenmarkentzündung, Lym-
 phema u.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind:

Mädchen, welche an Lungen-Tuberculose, vorgeschrittenem
 Lungenkatarrh, Herzaffectionen, Epilepsie und allen Arten krampf-
 haften Zuständen, an unheilbarer, zu weit vorgeschrittener Scro-
 phulose leiden oder bei welchen chirurgische Eingriffe nöthig sind.

2. Die Gesuche sind durch den Gemeindevorsteher des
 Aufenthaltsortes des betreffenden Kindes unmittelbar an den
 n.-ö. Landesauschuß, Wien, I., Herrngasse Nr. 13, bis läng-
 stens 25. April 1899 einzulassen.

Dies wird infolge Erlasses des n.-ö. Landesauschusses
 vom 31. März l. J., Z. 19444, mit dem Beifügen verlaut-
 bart, daß nähere Auskünfte beim Stadtrathe eingeholt werden
 können.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
 Paul.

Der Erfinder der Schnellpresse.

Zum 125. Geburtstage Friedrich Königs, geboren am 17. April 1774.
 Von Dr. Rob. Wirth.

(Nachdruck verboten).

Es war nichts anderes als eine der vielen Consequenzen,
 wie sie die Muße der Geschichte zu ziehen beliebt, wenn das
 deutsche Volk, das Volk der Denker, wie Bulwer es nannte,
 nicht nur einen Gutenberg, sondern auch einen Friedrich König
 hervorgebracht hat. War die Buchdruckerkunst als solche von
 einem Deutschen erfunden worden, so mußte natürlich die
 Schnellpresse von einem Sohne Teuts erfunden werden. Ebenso
 consequent mußte aber auch der eine Erfinder wie der andere
 — als deutscher Erfinder nämlich — zeit lebens mit Noth,
 Entbehrung und hämischer Anfeindung und mit dem weltberühmten,
 verpöpten Pedantenthum seines Volkes zu kämpfen haben. Hätte
 ein Yankee die Schnellpresse erfunden, dann hätte sie als etwas
 „Ausländisches“ bei uns Deutsche eine schnellere Anerkennung
 gefunden: nun aber war sie eben „nicht weit her“, darum hatte
 sie es nur ihrer Einführung im Auslande zu verdanken, daß ihr
 das Heimatrecht in ihrem Vaterlande gewährt wurde, ja gewährt
 werden mußte, wollte man seinen alten Ruhm als das geistig
 am tiefsten und reichsten veranlagte Volk der Erde nicht schwinden
 sehen. Wenn auch gewiß nicht rühmlich, so doch wenigstens
 charakteristisch für uns Deutsche ist es, das Grab dieses großen
 erfinderischen Genies im Garten hinter der alten Prämonstratenser-
 Kirche Oberzell in der Nähe von Würzburg suchen zu müssen;
 ebenso bezeichnend ist es, daß man ihm erst 58 Jahre nach
 seinem Tode eine — Bronzebüste in seiner Vaterstadt Eisleben
 enthüllt hat.

Sapienti sat. Wir wollen uns dadurch das pietätvolle

Andenken an unsern großen Landsmann an seinem heutigen 125. Geburtstag nicht nehmen noch vergällen lassen.

In seinem 16. Lebensjahre trat Friedrich König, als der Sohn eines einfachen Ackerbürgers, in die Breitkopf und Hartel'sche Officin als Lehrling der Buchdruckerkunst zu Leipzig ein und blieb auch nach Beendigung seiner Lehrzeit 1794 eine Zeitlang dort. Der außerordentlich strebsame und wißbegierige Jüngling brach sich vom Schlafe ab, um neben seinem Berufsgeschäfte seiner weiteren Ausbildung sich zu widmen, wie er denn auch Platens Vorlesungen über Philosophie und Geschichte zu hören, sich die nöthige Muße abgerungen hat.

Die mannigfachen Mängel der bis dahin im Gebrauche befindlichen Flachdruckpressen fielen dem Denkenden sehr bald auf und schon 1803 bis 1805 sehen wir ihn zunächst in Weiningen und dann in Sulz eifrig mit der Verbesserung der Buchdruckpressen beschäftigt. Sein lange gehegter Plan, die Handpressen umzuändern, gewann Gestalt und in verhältnismäßig kurzer Zeit führten ihn diese Um- und Abänderungen und immer wieder vorgenommenen Verbesserungen zur Erfindung der Schnellpresse, welche seinen Namen für alle Zeiten unssterblich gemacht hat. Bis es aber dahin kam, wald bittere Erfahrungen hatte König machen müssen! Mittellos wie er war, wandte er sich zunächst an die Regierung seines ernern Vaterlandes um Unterstützung. Als er hier vergeblich angeklopft hatte, wandte er sich nach Wien — mit demselben Erfolge. Schließlich gab er seiner Nation — gewiß schweren blutenden Herzens — den Abschied und gieng 1806 nach Petersburg, wohin ihn die Hoffnung als Errichter und Vorsteher einer Druckerei mit Stereotypen eine Staatsanstellung zu erhalten, lenkte. Auch hier enttäuscht und abgewiesen, zog er sich Spätherbst desselben Jahres nach London, der Metropole des größten Krämervolkes der alten Welt, und siehe da! — hier hatte er Erfolg.

Im Jahre 1807 schloß er mit dem bedeutenden Buchdruckerei-Besitzer Bensley ein Uebereinkommen ab befuß Ausföhrung seiner Pläne zur Erbauung einer Buchdruckmaschine, wie er seine Erfindung zunächst nannte. 1809 vereinigte er sich mit dem aus Stuttgart gebürtigen Mechanikus Andreas Friedrich Bauer, welcher von da ab sein getreuer Mithelfer wurde, der, wie König in selbstloser Wahrheitsliebe leugnete: „Durch sein Urtheil und die Genauigkeit der Ausführung sehr mit zum glücklichen Erfolge meiner Ausföhrungen beitrug“. Eine 1810 patentierte Ziegeldruckmaschine war das erste Ergebnis ihrer Thätigkeit und noch in demselben Jahre wurden die Bogen eines englischen Werkes damit gedruckt. Bald ersetzte König jedoch das Princip des Flachdrucks durch den Cylinderdruck und in den Jahren 1811, 1813 und 1814 herausgekommene Patente hatten sämmtlich Druckmaschinen mit cylindrischem Druck zum Gegenstande. Die erste Doppelmaschine wurde 1813 erfunden und zum erstenmale die — „Times“ auf einer Maschine von König gedruckt.

Die Frucht deutschen Schweißes erntete natürlich Bensley und erst als dessen Eigennutz, der auch vor offenen Unredlichkeiten nicht zurückschreckte, dem duld samen und immer bescheidenen deutschen Erfinder auf die Dauer unträglich wurde, kam es zu einem Bruch zwischen beiden. 1817 kehrte König, ein Jahr später auch Bauer nach — Deutschland zurück, wo sie in dem säcularisirten Prämonstratenser-Kloster Oberzell, nicht weit von der bairischen Universitätsstadt Würzburg, eine Maschinenfabrik gründeten und vereint weiterführten. Sie hatten wieder mit den allergrößten Schwierigkeiten zu kämpfen. Es fehlte an genügenden Mitteln, an Vertrauen, an Abnehmern und an fähigen Arbeitern, ja sogar der Bezug der erforderlichen Werkzeuge stieß auf mancherlei Hindernisse. Aber das nie versiegende Genie und die nie wankende deutsche Ausdauer siegte. Die Schnellpresse fand endlich in Berlin 1822 bei Spener und Dedek Verwend ung. Am 12. Juli 1824 erschien die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ zum erstenmale auf einer Schnellpresse gedruckt. Im Jahre 1828 hielt die Erfindung Königs ihren siegreichen Einzug in Paris und mehr und mehr wuchs nun auch die Zahl der Abnehmer und schwanden die Vorurtheile gegen die Schnellpresse im deutschen Vaterlande.

Da aber kam das böse Revolutionsjahr 1830. Die Aufstände im Juli in Paris führten eine allgemeine Geschäftsfstocung herbei, unter der auch die Maschinenfabrik Oberzell schwer zu leiden hatte. Da die Bestellungen aus Frankreich, wohin die meisten Pressen abgiengen, fortan ausblieben, weil auch die Drucker in Paris und andern Orten die Maschinen zerschlugen hatten, schmolz die Zahl der Arbeiter, die zur Zeit schon über 80 betragen hatte, bis auf 14 herunter. — Doch auch diese furchtbare Krisis gieng vorüber und ebenso wurde jede Anfeindungen des englischen Concurrenten Bensley mit Erfolg abgewehrt und überwunden. Seit 1828 hatten König und Bauer in Verbindung mit Cotta zu Stuttgart auch eine Maschinen-Papierfabrik nach englischem Muster zu Schwarzach bei Würzburg eingerichtet, die nach dem Rücktritt Cottas 1831 von ihnen gemeinschaftlich geleitet wurde. Die Ausdehnung des ganzen Unternehmens, welches bis 1833 bereits 69 Maschinen geliefert hatte, den riesigen Umfchwung, den die Schnellpresse im ganzen Gebiete der Druckerei herbeiföhrte, erlebte König nicht nicht mehr. Nach 8 Jahren einer überaus glücklichen Ehe mit Fanny Jacobs aus Saalfeld, verschied der große Sohn seines Volkes am 17. Januar 1833.

König war ein hochbegabter Erfinder. Ihn charakterisiert der umfassende Blick seines geistigen Auges, womit er den ganzen weiten Bereich seiner Kunst durchdrang. Bei aller genialen Vielseitigkeit war er doch von einer rührenden Bescheidenheit, die sich anderer Verdienste gerade so herzlich freuen konnte wie an dem eigenen. Neben ihm, in der Stille des Klostergartens zu Oberzell, hat 1860 sein treuer Mitarbeiter Bauer und seit 1882 auch seine Witwe ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Sie ruhen aus von ihrer Arbeit; gestorben sind sie nicht. Sie leben fort für alle Zeiten!

Aus Waidhofen und Umgebung.

*** * * Turnverein.** Am 30. April d. J. veranstaltet der hiesige Turnverein im Gartenjaale des Gasthofes zum goldenen Löwen eine Körnerfeier, verbunden mit einem Schauturnen und Commers.

*** * * Schützentafel.** Am Samstag, den 15. April findet die letzte Zusammenkunft der Winterchützensgesellschaft im Extrazimmer des Gasthofes Hierhammer statt. Diesmal gilt es aber nicht, das Schwarze zu treffen, sondern in aller Gemüthlichkeit bei einem kleinen Souper und einem frischen Pilsnerstoffe alte Erinnerungen aufzufrischen.

*** * * Regulierung.** Die Bewohner der Vorstadt Leithen und alle jene, welche gezwungen sind, dieselbe zu besuchen, werden es dem löbl. Gemeinderathe zu Dank wissen, daß der Uebergang vom Ybbsthor zum Schachnerhaufe endlich g'pflastert wird. Bei ungünstigem Wetter war es bisher kein Vergnügen, dieses Rothmeer zu passieren und ist es gewiß auch im Interesse der Geschäftsleute auf der Leithen zu begrüßen, daß die Verbindung mit der Stadt durch die Pflasterung eine bessere geworden ist, obwohl nicht zu bestreiten ist, daß die Trottoirs bis zum goldenen Löwen infolge ihrer geringen Breite und der vorstehenden Stufen, die besonders Fremden gefährlich werden können, nicht besonders zur Benützung einladen. Auch die Trottoirs längs des Freijingerberges werden reguliert und gewiß dazu beitragen, den Verbindungsweg zwischen der unteren und oberen Stadt nicht nur zu verbessern, sondern auch zu verschönern. Bei dieser Gelegenheit wäre auch darauf hinzuweisen, daß ein Uebergang von der rechten Seite der Ybbfiserstraße zur neuen Zellerbrücke sehr dringend notwendig wäre, weil doch der Verkehr ein ziemlich bedeutender, der jetzige Uebergang aber der denkbar schlechteste ist.

*** * * Radfahrer-Niege des Turnvereines.** Sonntag, den 16. d. M. findet die erste diesjährige Ausfahrt nach Weyer statt. Abfahrt halb 2 Uhr nachmittags vom Gasthof Lahner.

*** * * Von der Volkabibliothek.** Es dient zur Nachricht, daß mit Sonntag, den 16. d. M. die Bibliothek in das „alte Badhaus“ (Eberhardplatz) verlegt wurde, woselbst von nun an Bücher nur an Sonntagen von 10—11 Uhr vormittags entliehen werden können.

*** * * Generalversammlung.** Am Samstag den 8. April fand im Gasthofe des Herrn Anton Kerstschammer die diesjährige Generalversammlung des uniformierten Bürgercorps statt. Nach Erstattung der üblichen Rechenschaftsberichte wurde beschloffen, daß auch heuer aus Anlaß des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers am 18. August die übliche Feier abgehalten werde. Einem Alten, in die Hände des Corpsoommandanten Herrn Julius Forz gelangten Schreibens zufolge, findet die Annahme, daß sich das Bürgercorps im Jahre 1799 constituirte, Bestätigung. (Das Corps rückte am Frohnleichnamstage 1799 das erste mal aus). Die Generalversammlung beschloß daher mit großer Majorität, die hundertjährige Gedenkfeier am 20. August mit einem Jubiläum, verbunden mit einer Fahnenweihe, zu feiern. Hierzu werden die Bürgercorps des Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Salzburg und das Corps von Brünn eingeladen. Außerdem wird der Feuerwehrcorps von Waidhofen und Zell und der Veteranenverein von Waidhofen eingeladen. Am Sonntag den 27. August findet dann das Jubiläumsscheibenschießen des Bürgercorps auf der hiesigen Schießstätte statt. Ein größeres Comité ist mit der Vornahme der Arbeiten betraut.

*** * * Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte Waidhofen a. d. Ybbs:**

- 2. Kranzl am 8. April 1899.
- 1. Best Herr Zahn, 2. Best Herr Böhm.
- 1. Kreisprämie mit 92 Kreisen Herr Schammer.
- 2. " " 91 " " Zeitlinger.
- 3. " " 90 " " L. Fries.
- 3. Kranzl am 10. April 1899.
- 1. Best Herr Kastner, 2. Best Herr Schammer.
- 1. Kreisprämie mit 85 Kreisen Herr Zeitlinger.
- 2. " " 82 " " L. Fries.
- 3. " " 81 " " Schammer.

*** * * Für den arbeitslosen Kutscher Prachner** sind uns von L. F. und J. K. aus Waidhofen und von J. Sch. aus Weyer 1 fl. zugesandt worden, welchen Betrag wir seiner Bestimmung zuföhrten.

*** * * Warnung vor Nachahmungen und Aufklärung über dieselben** ist namentlich bei Nahrungsmitteln, von denen unser kostbarster Besitz, die Gesundheit, abhängt, dringende Pflicht eines jeden. Man wird sich erinnern, mit wald großem Erfolge vor einer Reihe von Jahren Kathreiners Kneipp-Malzcaffee eingeföührt und von den herragendsten Autoritäten im Fache der Gesundheitslehre begrüßt wurde. Der Umstand, daß dies Fabrikat durch eine eigenartige Erfindung und Herstellungsweise das Aroma des Bohnencaffees erhält, eignet sich daselbe in so vorzüglicher Weise zur Mischung mit Bohnencaffee, dessen beliebter Wohlgeschmack dadurch verfeinert und erhöht wird. Nun aber kamen auch sofort die Nachahmungen, und wird auch heute noch unausgesetzt versucht, in ähnlichen Packungen oder Bezeichnungen, am häufigsten aber in offen zugewogener Ware einfach geröstete Gerste oder gebranntes Malz dem Publikum unter dem Namen „Malzcaffee“ aufzudrängen. Es sei daher auf das dringendste gewarnt vor allen minderwertigen Nachahmungen dieses echten Fabrikats, welches nur in den bereits allgemein bekannten weißen Originalpaketen mit der Schutzmarke „Kfarer Kneipp“ mit dem Namen „Kathreiner“ verkauft, also niemals „offen“ zugewogen werden kann und darf.

Eigenberichte.

St. Pölten. (Verhaftete Einbrecher). Hier wurde am vergangenen Freitag, dank der Umsicht der hiesigen Gendarmen Karl Schanzer und Anton Halla, der berüchtigte Einbrecher Franz Zwicker aus Hausheim in Haft genommen. In dem Besitze Zwickers wurden 24 goldene und 16 silberne Uhren, ferner 18 Brillantringe, 15 Paar solche Ohrgehänge, diverse Einbruchswerkzeuge u. gefunden. Er hatte diese Gegenstände in seiner Wohnung unter dem Fußboden aufbewahrt. Als man den Ofen untersuchte, fand man im Rohre versteckt Stempelmarken im Betrage von 820 Kronen, sowie circa 300 fl. Bargeld in Banknoten. Die Stempelmarken stammen von dem Einbruche bei dem Stempelmarken-Versteißer Herrn Richter in St. Pölten her, von denen der Einbrecher solche um 180 Kronen schon verkauft hatte. Zwicker, welcher dem Kreisgerichte eingeliefert wurde, hat bereits 14 Einbruchsdiebstähle eingestanden. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er auch in Wien sein Gewerbe ausgeübt hat.

Am 6. d. M. nachts wurde die Wohnung des Wirtschaftsbefizers Franz Melichar in Edelspitz nächst Znaim erbrochen und aus derselben verschiedene Gegenstände gestohlen. Im Weinkeller thaten sich die Gauner gütlich. Einer der Gauner hatte die Frechheit, seine alten Kleider gegen die Sonntagskleider des Wirtschaftsbefizers auszutauschen. Auf dem Thortore wurden ein Stenmeifen und eine scharf geschliffene Hacke vorgefunden. Die Strolche wollten auch bei der im selben Hause wohnhaften achzigjährigen Matrone Frau Victoria Jungmann einbrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Am nächsten Tage traf die Gendarmerie auf der Straße nach Poppitz einen Mann, welcher die dem Melichar gestohlenen Kleider am Leibe trug. Dieser gestand ein, Ferdinand Jgely zu heißen, Pferdewärter aus Podhradni Mota und wiederholt abgestraft zu sein. Als seine Complicen bezeichnete er den 29jährigen Schneidermeister Josef Yang aus Edelspitz und Anton Denk, einen der berüchtigten „Denk-Buben“. Sie hatten schon seit einiger Zeit gemeinschaftlich Einbruchsdiebstähle ausgeföührt und die Beute getheilt. Sowohl Jgely als auch seine Complicen, die ebenfalls verhaftet wurden, befinden sich bereits in der Znaimer Frohnstiege hinter Schloß und Riegel.

St. Pölten. (Trabwettfahren) Heuer veranstaltete der Trabrennverein St. Pölten, unter seinem, besonders auch in Spertkreisen bestens bekannten Präsidenten Herrn Franz Pittner, ein Frühjahr-Meeting, mit dem, sowohl als das ausgeföhrte Rennmaterial anbelangt, als auch hinsichtlich des Besuches, besonders von Wiener Gästen, ein voller, glänzender Erfolg errungen wurde. Angenehm überrascht wurden die Besucher der heurigen Frühjahrsrennen durch verschiedene praktische Neuerungen welche der Verein, keine Kosten scheuend, den modernen Ansprüchen entsprechend hergestellt hatte. Allgemein wohlwollend wurde kritisiert das neuerichtete Restaurationsgebäude mit seinem äußerst praktischen Musikpavillon, das sich schon seit geraumer Zeit als ein fühlbares Bedürfnis herausgestellt hatte. Weiters wurde eine Erweiterung der Stallgebäude und Verückung der Richtertribüne in den inneren Raum vorgenommen. Erhöhtes Interesse fand auch die Traberzuchtanstalt unter Leitung des bekannten Sportmannes Herrn Hermann Dieffenbacher, welche allseits Beifall gefunden hatte.

Gaming. (Todesfall). Der Senfmann hat sich aus unser r Mitte im Laufe dieses Jahres schon manch edles Opfer geholt, wie auch kürzlich im Boten von der Ybbs zu lesen war, von dem Tode der greisen Fabrikbesizerin Frau Pauline Heiser Dienstag war es ein Lehrerveteran, dessen Tod unsere ganze Gemeinde in tiefe Trauer versetzte. Herr Oberlehrer Josef Eggenberger wurde geboren im September 1840 und wirkte seit 1860, also durch nahezu 4 Decenien mit Ausnahme einiger weniger Jahre ununterbrochen an unserer Volksschule, zuerst als Unterlehrer, dann als Lehrer und Oberlehrer. Ein großer Theil der hiesigen Bevölkerung dankt ihm für die Grundlage ihres Wissens und ihrer Bildung. Als tüchtiger Schulmann in weitesten Kreisen bekannt, genoß er das Vertrauen seiner Amtscollagen in so hohem Grade, daß er länger als ein Vierteljahrhundert dem Bezirksschulrath Scheibbs als gewählter Lehrervertreter angehörte. Auch seine Mitbürger ehrten ihn durch ihr Vertrauen und entsendeten ihn wiederholt in die Gemeindevertretung. Allgemein war deshalb die Theilnahme an seiner schweren Erkrankung. Als gläubiger Christ verlangte er recht zeitig nach den heiligen Sterbesakramenten, welche er mit aufrichtiger Andacht empfing. Am 8. d. erstökte ihn der Tod vor seinem Leiden. Imposant war das den 10. d. abgehaltenen Leichenbegängnis. Bezirkshauptmann Hufnagel von Scheibbs Bezirksschulinspektor John und nahezu 90 Lehrer, sowie mehrere geistliche Freunde des wackeren Schulmannes waren von nah und fern herbeigeieilt, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Als der hochw. Herr Dechant Mosignore Leopold Wimmer am offenen Grabe in schlichten, aber ergreifenden Worten den Verstorbenen feierte und der dankbaren Erinnerung seiner zahlreichen Schüler, Freunde und Verehrer empfahl, al der Lehrer-Männerchor dem todtten Collegen den Abschiedsgru hineinsandte in sein Grab, da waren Thränen aufrichtigste Schmerzes in vielen, vielen Augen sichtbar. Möge Herr Oberlehrer Eggenberger nun anruhen von allen Mühen und de Lohn seines treuen jegensreichen Wirkens in einem besseren Zeits finden. R. I. P.

Seitenstetten. (Todesfall. — Ordensprofess) Dienstag, den 11. d. wurde Herr Johann Baumer, Hausbesitzer, Weber und Rafener althier, zu Grabe getragen. Da d Verstorbene Mitglied des Veteranenvereines war, betheiligte si dieser mit Musik an dem Begräbniße. Zahlreiche Marktbewohner

darunter solche, welche Rundschaften des Verstorbenen in seiner letztgenannten Eigenschaft gewesen waren, Geistliche und Weltliche, erwies ihm die letzte Ehre. — Am 2. d. (Dienstag) legten während des Hochamtes die Kleriker des hiesigen Stiftes, Fr. Andreas Wagner und Bonifaz Hoinigg die feierlichen Gelübde in die Hände des P. T. Herrn Abtes Dominik der sich seit dem Neujahrstag verfloffenen Jahres zum erstenmale wieder der Pontificalien bei einer feierlichen Amtsverrichtung bedienen konnte, ab.

Verschiedenes.

Der bestellte Eisenbahn-Zusammenstoß.

Die Excentricität und die Sensationswuth der Amerikaner ist mitunter grenzenlos. Das Neueste, was man sich „drüben“ vor einigen Tagen auf der Strecke Missouri—Texas—Kansas geleistet hat, war ein bestellter Eisenbahn-Zusammenstoß in größtem Stile. Wie berichtet wird, haben diesem aufregendsten Schauspiel, das wohl je einer schaulustigen Menge geboten wurde, etwa 50.000 Menschen in Waco (Texas) beigewohnt. In einem Umkreise von 3—4 Kilometern drängten sich die Zuschauer in fieberhafter Erwartung schon mehrere Stunden vor dem Herannahen des „schauerlich-schönen“ Moments. Zwei Züge, von denen jeder aus einer Locomotive und 6 Wagen bestand, wurden in einer Entfernung von zehn englischen Meilen sozusagen auf einander losgelassen. Die Locomotivführer, zwei verwegene Burischen von 26 und 28 Jahren, retteten sich von den dem Untergange geweihten Maschinen, nachdem sie die Hebel auf die höchst: Fahrgewindigkeit gestellt hatten, durch einen kühnen Sprung, den sie schon längere Zeit vorher geübt haben sollten. Sich selbst überlassend, donnerten die beiden Expreß mit ohrenbetäubendem Getöse entgegen. Je näher sie sich kamen, desto wahnsinniger wurde das Tempo, mit dem sie in ihr Verderben rasten. Wenige Minuten vor dem Zusammenstoß hatten sie eine Schnelligkeit von 128 Kilometer in der Stunde erreicht. Als man die beiden Locomotiven mit ihrem raselnden Anhang wie zwei wuthschraubende Ungeheuer in kaum einigen hundert Schritt Distanz von entgegengesetzten Richtungen heranströmen sah, kühlten sich manche der Umstehenden von einer so heillosen Angst ergriffen, daß sie wie gehetzt davonraunten. Einige der Beherzteren traten womöglich noch näher, später aber gestanden sie, daß es ihnen wie Eis den Rücken hinabgelaufen sei und sie einen Moment gefürchtet hätten, ersticken zu müssen. Die Mehrzahl blieb wie gelähmt auf ihrem Platz und erwartete mit weit geöffnetem Mund und Augen den furchtbaren Augenblick. Kein menschlicher Laut mischte sich in das nervenschütternde Donnern der dahinrauschenden Züge. Da erscholl plötzlich ein tausendstimmiger, Mark und Bein durchdringender Schrei und in der nächsten Secunde erfolgte der Zusammenstoß mit einem weitenweit hörbaren Krach. Die mit gleicher Vehemenz aufeinanderprallenden Eisenungestülme bäumten sich hoch in die Luft und schmetterten in Niederstürzen die dicht dahinter befindlichen Waggons zu Atomen. Auch die übrigen Comps waren binnen weniger Secunden in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt worden. Um dem graufigen Schauspiel einen effectvolleren Abschluß zu geben, wollte es das von den Menschen vermessene heraufbeschworene Unglück, daß ein Dampfkegel explodirte, wodurch zwei Zuschauer getödtet und mehrere andere schwer verletzt wurden.

Die Entführung aus dem Serail.

Ein Engländer hat, wie man sich in Constantinopel erzählt, eine der schönsten Damen aus dem Yildiz-Kloster entführt und sich mit ihr nach Indien geflüchtet. Der Engländer soll die Bekanntschaft dieser Haremsdame während des mohammedanischen Festes „Kailat el-Kabret“ in der „Nacht des Verhängnisses“ gemacht haben, in der die Moscheen von andächtigen Männern und Frauen überfüllt sind. Zwar dürfen die Frauen aus dem Yildiz-Kloster nur unter der Bewachung von Wächtern die Moscheen besuchen, aber nichtsdeshalbweniger soll es dem Engländer damals gelungen sein, sich dieser Haremsdame zu nähern und ihr die Gefühle seines Herzens auszudrücken. Ein durch Valschisch gewonnener Wächter soll dann einen brieflichen Verkehr zwischen dem Engländer und der Dame befozt und letzterer auch heimlich in der Nacht die Pforten des Harems geöffnet haben. Als man am andern Morgen die Flucht der Trennlosen gewahrte, war es schon zu spät, denn sie befand sich auf einem englischen Dampfer. Thatsache ist, daß seit damals die Pforten des Yildiz-Kloster unter strenger Bewachung stehen und daß mehrere Wächter in den Kerker geworfen worden sind.

Eisenbahnunfall.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag ereignete sich in der Station Purkersdorf ein Eisenbahnunfall, der glücklicherweise bloß einen materiellen Schaden in der Höhe von einigen tausend Gulden verursachte. Ein Lastzug wurde in zwei Theile zerrissen, der hintere Theil blieb zuerst zurück, setzte sich aber alsbald wieder in Bewegung und stieß mit dem ersten Zugtheile zusammen. Mehrere Waggons wurden aus dem Geleise gehoben und zertrümmert. Mit Ausnahme eines Bremfers, der bei dem Unfälle Verwundungen bisher nicht bestimmten Grades erlitt, wurde niemand verletzt. Man berichtet über diesen Eisenbahnunfall aus Purkersdorf:

Als der nach Wien fahrende Güterzug Nr. 96, von Kefawinkel kommend, sich auf der Thalfahrt befindend, gegen Purkersdorf zuellte, bemerkte der Locomotivführer plötzlich, daß der Semaphor Nr. 20 oberhalb der Haltestelle Kellerrwiese auf „Halt“ stand. Der Zugführer ließ das Bremsignal ertönen und es gelang ihm auch bald, den Zug zum Stillstand zu bringen. Das Haltsignal hatte darin seine Ursache, daß in der Station Purkersdorf ein eben eingetroffener Materialzug das Geleise für den nachfolgenden Güterzug Nr. 96 freimachen sollte, da letzterer

dem Materialzuge in dieser Station vorfährt. Nachdem das Umstellen des Materialzuges auf ein anderes Geleise längere Zeit in Anspruch nimmt, ließ man vorsichtshalber, damit der Güterzug beim Einfahren in die Station nicht etwa in den Materialzug hineinfahre, ersteren außerhalb der Haltestelle Kellerrwiese bei dem dort befindlichen Haltesignal so lange warten, bis das Einfahrtsgeleise von dem Materialzuge geräumt sei.

Nachdem dem angehaltenen Güterzuge das Signal „freie Fahrt“ gegeben wurde, setzte sich derselbe wieder in Bewegung. Beim Anfahren entstand jedoch, weil der Zug sich am Gefälle befand, ein starker Riß, sodaß der Zug in zwei Theile getrennt wurde. Dies wurde aber von dem Zugpersonal gar nicht wahrgenommen. Als nun der vordere Theil des Zuges mit der Maschine den Wächterposten passirt hatte, bemerkte der Wächter, daß der Zug keine Schlußsignale aufwies. Der Mann eilte in sein Häuschen und verständigte die Station Purkersdorf mittelst Glockensignals, daß der Zug gerissen sei. Als nun der vordere Theil in die Station eingefahren kam, wurde ihm das Haltsignal gegeben und das Personal von dem Vorfalle verständigt. Bevor man aber noch Vorkehrungen treffen konnte, um einen Zusammenstoß mit den rasch nachfolgenden Wagen des zweiten Zugtheiles zu verhindern, ereignete sich schon die Katastrophe.

Die abgerissenen Wagen konnten von den auf ihnen postirten Bremfern infolge des Gefälles nicht mehr angehalten werden, und so stießen sie bei Kilometer 124 mit furchtbarer Gewalt auf den ersten Theil des Zuges. Die Detonation war so stark, daß sie weithin gehört wurde. Die Bewohner wurden aus dem Schlafe gerüttelt und eilten aus den Wohnungen zu der Bahn, um zu erfahren, was denn vorgefallen sei. Man sah an der Unfallstelle einen förmlichen Trümmerhaufen. Im bunten Chaos lagen die entgleisten Wagen umher. Zwei waren total zertrümmert. Der Inhalt der Wagen, Eisenerz, das für das Montanwerk in Schwechat bestimmt war, bildete auf dem Bahnhörper einen einzigen großen Haufen. Auch abgebrochene Puffer, Eisenheile und Holztheile lagen massenhaft umher. Insgesamt waren 14 Waggons mehr oder minder beschädigt, sodaß sie in der Station verbleiben mußten. Gleich nach dem Unfall wurde nach Wien um einen Hilfszug mit Arbeitern telegraphirt, der alsbald an der Unfallstelle eintraf. Einem Bremfer, der bei dem Unfälle verletzt wurde, leistete man alsbald ärztliche Hilfe.

Die Arbeiten zur Freimachung des Geleises dauerten bis Sonntag früh.

Ein Eisenbahner theilt mit Bezug auf diesen Unfall Folgendes mit: „Es hat sich abermals gezeigt, wie folgenschwer ein Anhalten auf der Bergstrecke ist, besonders bei einem Zuge, der eine große Last aufweist. Infolge der erst kürzlich wieder eingeführten Sonntagerruhe bemühen sich die Stationen, Platz zu bekommen, und so nützen sie die Züge fürchterlich durch Wagonbelastung aus. Das System der Sonntagerruhe wäre ja sehr gut, aber es dürften innerhalb 24 Stunden auf der ganzen Strecke keine Güterzüge verkehren, ausgenommen die Gütererzzüge. So lange man jedoch trachtet, die Güterzüge derart auszurufen, daß beim Eintritt der Sonntagerruhe keine Frachten in den Stationen zurückbleiben, werden solche Zugzerstörungen und die damit verbundenen schweren Folgen sich wiederholen. Ein weiterer großer Fehler ist es auch, daß man zu diesen verantwortungsvollen Diensten Leute heranzieht, die noch Neulinge im Eisenbahnfache sind“.

Gereimtes politisch Ungereimtes.

Nachdruck verboten.

Der Osterhase hat diesmal sein Amt
Verwaltet mit Eifer und Feuer,
Er hat in die Politik hinein
Gelegt recht bedenkliche Eier.

Die sollen mit Weisheit und mit Verstand
Ausbrüten die Diplomaten,
Und zwar so geschickt, daß dadurch nicht noch
Aneinander geraten die Staaten.

Zunächst ist's im Eiland von Samoa
Recht faul und recht kritisch geworden,
8 Tage lang wurde beschossen schwer
Apia, im Süden und Norden.

Die Rose Deutschlands, sie blühte dortselbst,
Durch den Generalkonsul vertreten,
Doch weil jede Rose auch Dornen hat,
So rügt man sich öfter, voll Nothen.

John Bull und sein Bruder Jonathan
Die Dornen wohl öfter verspürten,
Weil ihnen gefährlich die Sache erschien,
Sie lieber drauf los bombardierten.

Nun hat ihre Noth die Diplomatie,
Den Streit wieder richtig zu schlichten,
Herr Chambers, der Amerikaner, soll
Nicht länger in Samoa richten.

Drei neue Vertreter, sie sollen fortan
Dortselbst die Geschäfte nun leiten,
Und eine besondere Commission
Wird Frieden schon schaffen bei Zeiten.

So giengs auf den Inseln der Südsee einher — ;
Zudeffen ist bei den Chinesen
In Schantung, beim deutschen Schutzgebiet
Auch wiederum los viel gewesen.

Es können die Söhne vom himmlischen Reich
Nicht leiden die Missionäre,

Sie hassen, weil sie die Culturkämpfer sind,
Zugleich auch die Ingenieure.

Es giengen drum kürzlich vor mit Gewalt
Die langbezopften Miaten;
Nun werden die deutschen Blausacken bald
Sie mores lehren durch Thaten.

Die deutsche Marine, schon manchen Strauß
That sie voller Ehre bestehen,
Sie läßt, wenn sie jetzt ist auch schnurrbartlos,
Doch nie um den Bart sich gehen.

Wie sieht es dagegen in Frankreich aus:
Man ist dort nunmehr beim Enthüllen,
Des Cassationshofs Geheimacten jetzt
Des Figaro Spalten füllen.

Ein allerliebste Trifolium
Von Schurken zeigt sich hochvermeßen,
Der Esterhazy, du Pathy de Clam,
Und Henry nicht zu vergessen.

Pro forma ist eine Hausfuchung dann
Beim Figaro auch noch geschehen,
Wobei der Herr Polizeicommissär
Den spanischen Tanz hat gesehen.

Wann wird wohl der ganze französische Tanz,
Ein Betteltanz sondergleichen
Und eine Schmach für die grande Nation,
Sein endliches Ende erreichen?

Hauswirtschaftliche und gesundheitliche Rathschläge.

Mundwinkel-Ausschlag. Man wasche die Mundwinkel zum öftern mit kaltem Wasser und bestreiche sie mit Cocoa butter. Ausgeschlagene Mundwinkel heilen auch von selbst, nur hüte man sich, sie mit der Zunge zu berühren oder mit Speichel zu besuchten.

Glänzendes Gesicht. Um einen sogenannten Fettglanz des Gesichtes zu beseitigen, reibe man die Haut mit Goldcream oder auch Vaseline ein und die Haut wird bald den Fettglanz verlieren.

Herstellung einer guten Brandfalbe. Man schmilzt ein halbes Loth Wachs mit vier Loth Leinöl. Die fast erkaltete Masse wird mit einem möglichst geklärten Eidotter verrührt und die Salb: ist fertig zum Gebrauch. Leichtere Brandwunden, wo die Haut noch vorhanden ist, kann man auch so behandeln, daß man das verbrannte Glied in ein Bad bringt, welches nach und nach immer kälter zu machen ist. Auch Spiritus-Umschläge, in kleineren Zeiträumen erneuert, bewähren sich. Ist es eine leichte Verbrennung, so verschafft schon etwas aufgestreute zerstoßene Holzkohle, oder statt dessen Mehlbestreuung Linderung. Ebenso haben wohlthätige Wirkung Umschläge von rohen geriebenen Kartoffeln.

Erste Hilfe bei Vergiftungen. Vor allen Dingen gebe man Brechmittel und halte den Schlaf von dem Patienten fern. Ferner gebe man Eßig und Wasser zu trinken und be-reite ebenso davon Klystier-Einspritzungen.

Heilverfahren für eingewachsene Fußnägel. Der Nagel wird schief so geschnitten, daß auf der fehlerhaften Seite sich eine vorstehende Ecke bildet. Unter die Ecke wird ein kleines Wattelügelchen gebracht, welches bewirkt, daß der Nagel aus dem Fleisch gehoben wird. Nach diesem macht man einen kleinen Wattercylinder von der Länge und der Dicke des kranken Fleischwulstes, drückt mittelst des Wattercylinders diesen nach unten und auswärts und besetzt den Cylinder, der die Stelle des Fleischwulstes einnimmt, mit einem Streifen amerikanischen Heftpflaster. Diesen Verband hat man nach etwa zehn Tagen wie oben angegeben zu erneuern und sicher wird nach einigen Wochen das Leiden beseitigt sein.

Vom Büchertisch.

Der Stein der Weisen. Das uns zugekommene 16. Heft der gehaltvollen Halbmonatsschrift dieses Namens enthält die nachbenannten längeren Beiträge und illustrierte Notizen: Das Reich der Mitte; Rübenzucker-Fabrikation (6 Bilder); Die Steppe; Ueber den ästhetischen Charakter eines Wohnhauses (7 Bilder); Das Ziehen der Telegraphen- und Telephonbrähte (2 Bilder); Das elektrische Licht in der photographischen Technik (3 Bilder); Die Sulina-Mündung des Donau-Deltas (4 Bilder); Panzerlafetten (2 Bilder); Die Bosnaquellen (2 Bilder); ferner Notizen für Hof und Haus und Bücherbesprechungen. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag, Wien) erscheint in reich illustrierten halbmonatlichen Heften von 32 Großquartseiten Umfang, und ist das einzige, universelle Organ populär-wissenschaftlicher Richtung, welcher Eigenart es seine Beliebtheit und große Verbreitung verdankt. Jährlich 24 Hefte mit annähernd 1000 Abbildungen.

Junge Mütter, denen das leibliche Wohl ihrer Lieblinge am Herzen liegt, werden mit Freuden die reiche Auswahl an Kinderwäsche begrüßen, zu deren Selbstanfertigung ihnen die Aprilnummer des praktischen Gebrauchsblasses „**Illustrierte Wäsche-Zeitung**“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, durch Wort und Bild wie durch Schnittmuster leichtfaßliche Anleitung gibt. Ueber 100 Zeichnungen liefern uns ein getreues Bild von dem gegenwärtigen Stand der Wäschemoden. Hierdurch wird jede Hausfrau in die angenehme Lage versetzt, ihren ganzen Bedarf an Wäsche durch Selbstanfertigung zu decken und so

erfreuliche Ersparnisse im Haushalt zu erzielen. Der jeder Monatsnummer beiliegende Schnittmusterbogen ist anerkannt mustergerichtig. Die „Illustrierte Wäsche-Zeitang“ ist für 45 kr. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratisprobenummer durch ersere und der Haupt-Auslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner und Sohn, Wien I, Josefinggottstraße 6.

Die Sandgräfin.

Roman von Hans v. Wiese.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Als sie die Holzstiege hinaufstieg, die zu ihrer alten Wohnung führte, hörte sie lustiges Trällern und Singen. Bei ihrem Eintritt fand sie Jenny, halb angekleidet, ausgestreckt auf dem Bett liegend. Die entblößten Arme hoben Geldscheine in die Höhe und ließen sie dann wieder niederschlattern. Ein keckes Liedchen aus der Zeit ihres Auftretens in einem Variete-Theater perkte über die Lippen.

„Du bist's, Hildegard, unterbrach sie ihren Gesang, sich halb aufrichtend, „wo kommst Du denn her? Jetzt her, um diese Zeit?“

„Ich habe meine Stelle aufgegeben, Jenny, doch davon nachher! Wo ist Regine?“

„Regine find'st Du nebenan, bei Kilians, brauchst Du sie?“

„Mein Korb steht noch auf der Drofsche — ich komme bald wieder.“

„Dho, also gleich mit Sack und Pack?“ rief Jenny nach, doch die Schwester war schon die Treppe hinab geeilt und fand auch im Hause des Nachbarn, eines Colonialwarenhändlers, die gesuchte Regine.

Der Kaufmann ließ durch seinen Hausdiener das Gebäck in die Wohnung des Mädchens bringen.

„I der tausend! I der tausend!“ bemerkte vorläufig die hinter Hildegard herstampfende Regine.

Als die Drei im Zimmer allein waren, berichtete Hildegard ihre Erlebnisse; die Erinnerung daran erregte sie so, daß sie nur mit Unterbrechung und am ganzen Körper zitternd bis zu Ende kam.

„Um so besser“, begann ihre Schwester, „da ersparst Du mir einen Gang in das noble Haus. Ich hätte Dich nämlich heute noch aufsuchen müssen, Hildegard; denke Dir, morgen schon geht's mit mir fort, in die weite Welt hinaus!“

„Morgen schon?“

„Ja, mit dem Nachmittagszuge, fahre die ganz Nacht durch, bin engagiert von Servano, kennst doch den großen Circus? Und rathe 'mal, was ich monatliche Gage beziehe?“

Hildegard zuckte die Schultern.

„Aber nicht zu niedrig schätzen!“ gab Jenny zu bedenken.

„Ich kenne das gar nicht, Jenny“, sagte Hildegard mit fast traurigem Blicke.

„Tausend Thaler!“

„Tausend Thaler!“ wiederholte Regine mit andächtigen Tone und faltete bewundernd ihre Hände.

„Nun, bist Du jetzt mit der Jenny zufrieden, Hildegard? — Und denke Dir, als Equipierungsgelder habe ich im voraus 500 Thaler ausgezahlt erhalten. Außerdem werden mir 3000 Thaler gutgeschrieben und verzinst für Pizzy, die mir Herr Martin als Abschiedsgeschenk überlassen hat. . . . Hildegard, Hildegard, ich bin zu glücklich!“

Sie nahm einen der nahe bei ihr liegenden Geldscheine auf.

„Weißt Du, wenn ich ehrlich sein soll — steht doch eigentlich nach gar nichts aus, so ein Papier — sieh 'mal!“

Die Schwester nahm mechanisch den hingehaltenen Schein in die Hand, sah aber mit trübem Blick darüber hinweg.

„Ich begreife gar nicht, Hildegard, warum Du so unglücklich bist! Sei doch froh, daß Du von den unangenehmen Leuten fort bist! Ein Mädchen wie Du kommt überall in der Welt fort! Nicht wahr, Regine?“

„Freilich, freilich. Ich werd' Dir 'ne Tasse Kaffee machen, Hildegardchen, Du hast ja noch nicht einmal den Hut abgenommen!“

Jenny griff nach der Stirn.

„Seit heute weiß ich, was ein „Kater“ ist, Kinder“, seufzte sie, „ich kann den Sect nicht vertragen, und ich habe gestern viel trinken müssen. Es war aber doch himmlisch, sage ich euch! Uebrigens, Hildegard, Du bist doch nicht böse gewesen, daß wir uns gestern nicht mehr gesehen haben? Aber Herr Martin und die anderen Herren verabredeten mir zu Ehren ein Rendezvous bei Hansfert; natürlich durfte ich nicht nein sagen!“

„Nein, ich bin Dir nicht böse“, erwiderte die Schwester mit unflorter Stimme, „aber ich hätte Dir gern einmal die Hand gedrückt, Jenny, ich hatte mich so um Dich geängstigt und da . . .“

„Um mich geängstigt?“ rief die Schulkreiterin, „höre, das ist ja fast eine Beleidigung! Aber habe ich meine Sache nicht gut gemacht?“

Hildegard nickte.

„Na, stämmisch ist deine Anerkennung gerade nicht“, schmollte die Schwester, indem sie aufstand und die aufgelösten, schweren Haare in den Nacken warf.

„Also morgen schon willst Du fort?“

„Muß — Contract! Nächsten Sonnabend trete ich schon auf.“

„Fahrst Du allein?“

„Nein, der Agent begleitet mich. Apropos, da fällt mir ein, gut, daß ich daran denke, hätte beinahe die Hauptsache vergessen; aber das macht die schlechte Nacht — der Agent fragte mich auch, wer so als Ehrentante mich begleiten wird. Natürlich habe ich zuerst an unsere Regine gedacht. Was, Reginechen, Sie ließen doch keinen Galanten zu mir?“

Die Alte schüttelte den Kopf. „Dazu range ich nicht, Jenny.“ „Ja, aber irgend jemand muß doch engagiert werden! Sag 'mal, Hildegard, wie wärs, wenn Du mitreistest, natürlich außer der Frau, die ich brauche. Es gibt mancherlei zu thun mit der Garderobe und so, und dann hat man auch gern jemanden um sich, mit dem man 'mal ein Wort im Vertrauen sprechen kann. Jamos, Hildegard, da bist Du gleich alle Sorgen los, na?“

Sie hielt ihre Hand hin, daß die Schwester einschlage. Diese sah aber mit einem so sonderbaren Blicke auf, daß es Jenny vorfam, als säße ein ganz anderes Wesen da vor ihr wie die gutmüthige Schwester.

„Ich möchte Dich schon begleiten“, sagte diese dann, „und wer weiß, ob Du mich nicht manchmal brauchtest, so wie gestern, Jenny, Du bist doch das einzige Wesen, das mir auf der Erde angehört und zu dem ich gehöre.“

„Na also?“

„Ich glaube aber“, fuhr Hildegard fort, „daß ich das Leben, wie Du es jetzt führen mußt, voller Unruhe und Aufregungen, nicht werde ertragen können. Und dann passe ich auch nicht zu Dir, wie Du jetzt sein mußt, glaube mir, ich würde Dir oft im Wege sein; es thäte Dir dann vielleicht leid, mich immer allein zu Hause lassen zu müssen, kurz und gut, um deinetwillen — laß mich hier!“

„Mit einem Wort, Hildegard, Du bist zu stolz, Dich von mir erhalten zu lassen!“

„So sage nicht. Aber ich werde ein glücklicheres Leben führen, wenn ich auf mich allein angewiesen bin, auf meine Kraft. Das ist kein Stolz.“

„Ich will Dir auch keineswegs Zwang auferlegen; aber angeboten habe ich Dir's, Hildegard! Du wirst das nicht vergessen, wenn es Dir nicht gut geht.“

„Ich werde daran denken, Jenny“, sagte die andere mit herzlichem Tone und ergriff die Hand der Schwester, „und ich danke Dir dafür; wir sind aber zwei zu verschiedene Naturen. Du bist für den Glanz geboren und ich für die Stille. Bist Du mir böse?“

„Unfinn! Aber leid kannst Du mir thun mit dem Armen-sünder-Gesicht. Sag mal, eine kleine Beihilfe für die nächste Zeit kannst Du aber doch von mir annehmen. Das viele Geld brauche ich doch nicht, was ich habe — sie wies auf die Banknoten — „Herr Martin hat mich ja schon glänzend ausgestattet. Nimm doch etwas davon, ja?“

Hildegard überlegte.

„Willst Du mir es als Darlehen geben?“

„Wenn Du kleine stolze Hildegard nicht anders willst, natürlich, ich muß ja. Hier — hier hier!“

Sie streckte rasch hintereinander die aufgenommenen Scheine hin.

„Hier sind 200 Mark, mehr brauche ich nicht; bis das aufgezehrt ist, habe ich schon ein neues Unterformen gefunden.“

Sie stand auf und umarmte die Schwester.

„Nimm doch wenigstens 100 Thaler!“ drängte Jenny, bei der die angeborene Gutmüthigkeit wieder reger wurde. Und in der That wußte sie es durchzufühlen, daß Hildegard das Geld behielt.

„So. Nun eingepackt das Zeug, und jetzt hilfst Du mir auch, eine Tante zu finden, ja? Später will ich zu Martins hinaus, um mich von der Gemahlin meines Wohlthäters zu verabschieden. Ob ich vorgelassen werde, weiß ich nicht; sie will in einigen Tagen nach dem Süden abreisen — brustkrank, glaube ich, die Ärmste! So jung, so reich, und doch nicht glücklich.“

Sie streckte ihren geschmeidigen, kraftstrotzenden Körper, unwillkürlich sich ihrer Gesundheit freudig. Dann kleidete sie sich an, und von Hildegard begleitet, machte sie sich auf, um in den Vermietungsbureaus Umfrage nach geeigneten Persönlichkeiten zu halten.

Regine blickte den Mädchen sinnend durchs Fenster nach. Und in dem philosophischen Grübeln alter, erfahrener Leute murmelte sie vor sich hin: „Ob ich's noch erleben werde?“

XII.

Um die Zeit der Abfahrt des Zuges, der auch die gefeierte Schulkreiterin in die Ferne tragen sollte, hatte sich eine stattliche Anzahl eleganter Herren auf dem Perron des Bahnhofes versammelt. In ihrer Mitte stand der „Entdecker“ der großen Reiterkünstlerin im Gespräch mit seinen Freunden.

Man fieng an ungeduldig zu werden und richtete immer häufiger die Blicke nach dem großen Portale. Wo sie nur blieb? Herr Martin zog die Uhr.

Endlich erschien sie, begleitet von einer elegant gekleideten älteren Dame.

„Aha, da ist ja auch der Cerberus!“ bemerkte einer der Herren.

Ein strahlendes Lächeln auf dem Gesicht, trat die Erwartete heran, stämmisch begrüßt von den Herren. Herüber und hinüber flogen gutgemeinte und galante Bemerkungen, große und prachtvolle Blumenpenden wurden der Scheidenden überreicht.

Ihre Begleiterin sah sich nach einem Coupe um. Ein Schaffner machte sie darauf aufmerksam, daß die Herren schon bestimmt hätten, wo die Dame einsteigen sollte. Er wies auf ein leeres Coupe, dessen Thür schon geöffnet war.

Der Bahnhofsvorsteher gab dem Schaffner einen Wink. „Bitte einzusteigen!“ mahnte dieser, an die plaudernde, heitere Gruppe herantretend, unwillkürlich die Hand an die Mühe legend, da auch einige Officiere sich darunter befanden.

Nochmaliges Händeschütteln, Glückwünsche; dann setzte die Gefeierete, Glückstrahlende ihren kleinen Fuß auf das Trittbrett. Martin reichte ihr die Hand zum Einsteigen.

Die Thür wurde zugeschlagen.

Ein greller Pfiff, der in der Halle schrill widerhallte, dann rollte der Zug davon.

Wachende Tücher, discret nachgeschandte Handtücher; man verwandte kein Auge von der weit aus der Thüröffnung herausgehengten Gestalt des hübschen . . . , das unaufhörlich seine Hand grüßend bewegte. Dann beschrieb der Zug eine Curve und entzog die Scheidende den Blicken ihrer Freunde.

In einem Straßendurchgange, über welchen hinweg der Schienenweg führte, stand, der Verabredung gemäß, Hildegard, um von hier aus die letzten Abschiedsgrüße der Schwester zu erhalten. Da brauste der Zug heran, und jetzt fuhr er donnernd über die Brücke hinweg, aber vergebens glitt der Blick der Wartenden suchend an den Fenstern der vorbeirastenden Wagen entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag.

Amstetten, am 14. April 1899. Der Rennverein Amstetter hält am 16. und 19. d. M. sein Frühjahrsmeeting ab, das infolge der äußerst günstigen Nennungen (es sind für die 6 Rennen 82 Pferde genannt), ein ungemein interessantes Sportbild bieten wird.

Humoristisches.

Kindliche Naivetät. Lehrerin (die den Kindern vom „Dornroschen“ erzählt): „Womit hat also der Prinz das Dornroschen aufgeweckt? Was gab er dem Dornroschen? (Mariechen schweigt.) Nun, Mariechen, er gab ihm doch dasjenige, womit Dich morgens beim Erwachen deine Mutter begrüßt. . . . Was gab er ihm also?“ — Mariechen: „Einen Koffel Leberthran.“

Gut gemeinter Vergleich. Herr: „Frau Wirtin, ist die Kost bei Ihnen gut?“ — Bäuerin: „Schau S' Ihnen meine fetten Sau an, in 14 Tag seg'n S' grad so aus, wenn S' bei mir essen.“

Schmeichler. Gast (zur Wirtstochter): „Weshalb heißt denn dieses Wirtshaus „Zu den 3 Engeln“ — haben Sie etwa noch zwei Schwestern?“

Herausgeber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker: Anton Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs. — Für Irrthümer ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Antlich erhoben, Waidhofen a. Yb. pr. 1/2 Hektoliter, Steuer pr. 100 Hg., St. Wösten pr. 100 Kilogramm. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Haier.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen 11. April, Steuer 13. April. Rows: Spanferkel, Gefl. Schweine, Getreide, etc.

Eingesendet.

Seid.-Damaße 75 kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Seiden von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — in den modernsten Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus 5 Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauern verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingesezt.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Einrichtungen werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen,
Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause.
Zähne von 2 fl. aufwärts.

Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan
VII. Siebensterng 24
Wien Reichh. gratis. Wien.

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher

ist das beste und gesündeste Rauchen unbedingt das mit



„Mörathon.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.

Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete Pfeifen- oder 2-3 Packete für Cigarettentabak wohl-schmeckend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Alleiniger Erzeuger

Th. Mörath, Graz,

Droguerie „zum Biber“.

1 kleines Packet 10 fr., ein großes 30 fr., 12 kleine

oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.

Haupt-Niederlage bei Herrn Josef Wolferstorfer.

Eine schöne Landwirtschaft

in der Nähe von Waidhofen a. d. Ybbs, an der Straße nach Weyer gelegen, mit 1 Stock hohen großem Hause, Ziegel gedeckt, Tafelne (Gastwirth-gerechtigkeit), auch für Sommerpartheien geeignet; 21 Joch bester Aecker- und Wiesengrund, 59 Joch Wald, größtentheils schlagbar, ist zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer **Franz Hofbauer.**

Jardiniers,

Bouquets & Kränze

sowie alle

modernen Blumenbindereien

schnellstens und billigt bei Handelsgärtner

Joh. Dobrovsky,

Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.



Phönix-Pomade.

auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlicher Begutachtung und durch tausende Dankschreiben anerkannt das einzige existierende, wirklich reele und unschädliche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt diese schon bei ganz jungen Herren einen räftigen Schmirbel. Garantie für Erfolg, sowie Unschädlichkeit. Ziegel 1 fl. und 2 fl. bei Postversendung oder Nachnahme 10 fr. mehr.

K. Hoppe, Wien I., Wipplingerasse Nr. 14.

Bitte ein Versuch genügt!!!!

Fiala Feigen - Kaffee, echt orientalischer, bester und gestündester

Fiala Feigen - Kaffee, ausgiebigster

Fiala Feigen - Kaffee, daher billigster Kaffeezusatz.

Garantie für Echtheit.

Überall zu haben

Feigen-Kaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2, Millergasse 20. Gegründet 1860.

Kürschner's Bücher-schatz

Die billigste Romanbibliothek. Beliebte Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgetheiltes Band.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bezeichnen durch diese und Herrn. Hiltner Verlag Berlin N.W. 7.

Die jetzt erschienen:

- | | |
|--|--|
| 1. A. Achleitner, Das Hochzeits- | 25. Böhmerin, Ein der Seite des Widders |
| 2. B. Hans, Ein Jüngling. | 26. Berger, Urbine. |
| 3. A. v. Perfall, Die Tragödie. | 27. Stefanie Keyser, Neuer Kurs. |
| 4. R. Eiche, Weltlichlich. | 28. Maximilian Schmidt, Die Hühner. |
| 5. v. Kapficanther, Graue Wäuer. | 29. Johannes Schüring, Die Hühner. |
| 6. M. v. Reichenbach, Einziges Frauen. | 30. Carl Eller, Eine Waldnacht. |
| 7. E. Ahlgren, Frau Marianna. | 31. Fanny Klink, Die Semestertage. |
| 8. A. Hiemann, Günstling des Volkes. | 32. F. de Belsobey, Der Herr Witzbold. |
| 9. Fischer-Salstein, Königin Sibylle. | 33. von Schlicht, Point d'honneur. |
| 10. G. v. Amptner, Ein Conterling. | 34. L. v. Sachler-Masoch, Die Einnahme. |
| 11. R. Ortman, Erzähltes Schicksal. | 35. v. Dedenroth, Sturmbelegte Zeit. |
| 12. A. Andras, Die schwarze Dämon. | 36. D. Greter, Die Hühner. |
| 13. V. Blüthgen, Die Hühner. | 37. J. Lermina, H. S. - Ein seltsamer Junge. |
| 14. Oskar Häcker, Die Hühner. | 38. V. Blüthgen, Die Hühner. |
| 15. M. Lay, Die Hühner. | 39. Graf Harke, Die Hühner. |
| 16. Alex. Römer, Die Hühner. | 40. Max Schmidt, Die Hühner. |
| 17. A. Grener, Die Hühner. | 41. Max Ring, Die Hühner. |
| 18. Der v. Saligen, Die Hühner. | 42. R. Wess, Die Hühner. |
| 19. Ernst Pasqu, Die Hühner. | 43. Crawford, Die Hühner. |
| 20. E. Klopfer, Die Hühner. | 44. A. v. Winterfeld, Die Hühner. |
| 21. A. Alexander, Die Hühner. | 45. G. v. Suttner, Die Hühner. |
| 22. Ed. Möller, Die Hühner. | |

Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)
Bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1, ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenleiden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift S. Brady und weise alle Fälschungen als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift S. Brady versehen sind.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1.50 Mk.
Monatlich 4 Nummern (8tägig).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig

K. Schnaubelt

WIEN, VII., Mariahilferstrasse 44

empfiehlt sein

Atelier für künstliche Zähne etc.

Seine langjährige Thätigkeit bei den Hofzahnärzten Dr. Pfab, Dr. Alexovits sowie dem Kammerzahnarzte Wieselthier bürgt für

solide u. gewissenhafteste Ausführung.

Verlangen Sie nur

Wiletal's

Schwalbenkaffee

Wenn dieser ist der beste und gesündeste Caffeezusatz. Nur echt mit den Schwalben.

Zu haben in Waidhofen bei: **GOTTFRIED FRIESS WITWE.**

An die P. C. Hausfrauen!

Belieben einen Versuch zu machen und sich von der Echtheit und dem feinen Geschmack des

Feigen-Kaffee's

aus der

Ersten Arb. Productiv-Genossenschaft für Kaffee-Surrogat-Erzeugung



zu überzeugen. Dieser ist zu haben bei:

- | | |
|--------------------------|----------------------|
| Herrn Math. Medwenitsch. | Herrn Alois Lettner. |
| „ Alois Reichenpfer. | „ Leopold Fida. |
| „ August Lughofer. | „ Josef Wagner. |
| „ Ign. Böhlander. | „ Georg Gruber. |
| „ Bened. Feuerschlager. | |

